

# Laibacher Zeitung.

Nr. 227.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 5. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. den Vicepräsidenten des böhmischen Oberlandesgerichtes Gustav Ritter v. Lüdwig zum Landesgerichtspräsidenten, den Handelsgerichtspräsidenten Johann Patera zum Vicepräsidenten des Oberlandesgerichtes und den zweiten Vicepräsidenten des Landesgerichtes Joseph Kosch in zum ersten Vicepräsidenten desselben Gerichtshofes, zugleich Präsidenten des Handelsgerichtes allernächst zu ernennen und dem Oberlandesgerichtsrath Ignaz Borek den Titel und Charakter eines Hofrathes taxfrei allernächst zu verleihen geruht.

Tschabuschnigg m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. allernächst zu bewilligen geruht, daß dem Gymnasialdirector in Roveredo, Weltpriester Franz Pisoni anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vielseitigen eifrigen Dienstleistung bekannt gegeben werde, und haben den hierauf erledigten Directorsposten in Roveredo dem Weltpriester Bartholomäus Martin in Trient allernächst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschulappellanten in Wien Johann Seidel zum Hauptlehrer an der I. I. Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschulappellanten in Wien Johann Schögl zum Hauptlehrer an der I. I. Lehrerbildungsanstalt in Bregenz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialappellanten in Olmütz Joseph Voštak und den Unterlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau Gustav Mikusch zu Hauptlehrern an der I. I. Lehrerbildungsanstalt in Olmütz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Appellanten Dr. Julius Steiner zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium zu Iglau ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.

XX. Stü. Jahrgang 1870.

Inhalts-Übersicht:

32.

Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain ddo. 14ten September 1870, B. 7217, betreffend die Verständigung der Angehörigen der im aktiven Dienste verstorbene Landwehrpersonen von jedem Todesfalle der Letzteren.

Vom I. I. Redaktionsbüro des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach, am 5. October 1870.

Laibach, am 5. October 1870.</p

vertheidigt war. Schon in den letzten Tagen schwächte sich der Kampf, denn die Festung konnte nicht mehr recht antworten. Wohl kamen Geschosse aller Art herausgefault, aber ihre innere Kraft und Stärke fehlte, sie enthielten kein Sprengpulver mehr und fielen wie Blumspäck auf die Erde. Auch sonst zeigte sich der Munitionsverbrauch in der Festung als ein spärlicher. Die Beqnahme der beiden Lunetten wachte die Breschen beim Steintor prakticabel und ein Sturm war schon zu wagen. Am letzten Dienstag zeigte sich die Besatzung noch einmal kräftig entschlossen und ihr Feuer war ein gut unterhaltes; auch suchte man die Belagerungsarbeiten zu stören; aber es war ein letztes Auflockern der erlöschenden Kraft und dieselbe versiechtlich am Nachmittag, während unsrerseits mit verwehrten Mitteln in den Kampf eingetreten wurde. Endlich gegen 5 Uhr Abends sah man fast gleichzeitig die weiße Parlamentärsflagge in der Stadt und auf der Festung sich aufziehen und am Steintor einen Parlamentär erscheinen; in kurzer Zeit schwiegen die Geschüze und man horzte dessen, was da kommen werde, freilich ohne die Kanonen zu verlassen oder die Lünten ausgehen zu lassen. Der Parlamentär wurde an die betreffende Militärbehörde gewiesen und hier entspann sich dann zuerst eine Besprechung darüber, wer zur Verhandlung zu ermächtigen sei, und da solche in Mündolsheim stattfand, das über eine Stunde von der Stadt entfernt ist, so verging natürlich darüber Zeit. Es kamen inzwischen beauftragte Offiziere aus Straßburg heran, und so wurde denn vom Hauptquartier aus zuerst sofort nach Ludwigshafen, Mainz und Frankfurt Befehl ertheilt, keine Munitions-Transporte mehr nach Straßburg abzugehen — eine lange Reihe davon war vorbereitet — und sodann über die eigentlichen Bedingungen der Capitulation verhandelt, denen jene von Sedan zu Grunde gelegt wurde. Einige Schwierigkeiten gab es nur wegen der Mobilgarde und der Nationalgarde.

Um acht Uhr wurde der Capitulations-Entwurf telegraphisch ins Hauptquartier zur Genehmigung abgesendet, aber natürlich war an eine rasche Antwort nicht zu denken, da die Verbindung immer noch mangelhaft ist, und so traf die ratifizierte Capitulation erst nach Mitternacht ein, und erst gegen zwei Uhr war sie so dann paraphirt und unterzeichnet. In der Nacht wollte man nichts mehr vornehmen, und so wurden denn erst Morgens acht Uhr von uns die Thore besetzt, und ward die Ausführung der Capitulation begonnen. Daß man nach dem Vorgange von Laon umso vorsichtiger war, versteht sich wohl von selbst; unsere Truppen thaten es aber auch umso mehr, als in der Stadt die schwarzen Blätter herrschten und eine gräuliche Unordnung eingerissen war. Zur Garantie mußte das Officiercorps dienen, und es ist denn auch nichts Bedeutendes vorgefallen, außer Einzelheiten, wie denn z. B. ein Soldat von einem Fanatiker erstochen wurde.

Als ich mit den Soldaten auf eine Stunde in die Stadt kam, um Notwendiges zu sehen und zu besorgen, lagen die Straßen voll von zerstürgten Chassepot und Waffen, und es sollen sogar die Kanonen theilweise vernagelt und ruinirt sein. Die Besatzung mag bestanden haben aus ungefähr 5000 Mann Linie von 25—30 verschiedenen Regimentern, den Bersprenzen von Börth, einem Reste des Artillerie-Regiments, Mobilgarden und einer Partie Nationalgarde, die alle durch Mangel furchtbar gelitten haben. Von der Besatzung, die natürlich gleich entwaffnet wurde, ging ein Theil sofort auf der

linken Rheinseite abwärts, übernachtete in Drusenheim und marschierte heute nach Seltz und Rastatt weiter. Der andere Theil folgt nach. Es ist übrigens eine ziemliche Anzahl sogenannter Wackes festgenommen (und eine genaue Recognoscirung der Häuser wird noch mehr herbeischaffen), die verhaftet und vor Gericht gestellt werden, da diesem Theile der Bevölkerung eine schwere Schuld zur Last fällt. Die Stadt ist jetzt ganz entwaffnet, und da sie an Allem Noth litt, so hat man ihr sofort Proviant zugeführt; es sind aber schon Speculanten genug bereit, sogleich das Nöthige herbeizuschaffen, und Borräthe bereits in der Nähe. Eine Hauptaufgabe wird es zunächst auch sein, die Straßen und Häuser genau zu untersuchen, denn es könnte durch die halb eingeschossenen Häuser gar manches Unglück entstehen. Die Eisenbahn auf badischer Seite geht wieder bis Kehl, und dieser Tage schon wird die Eisenbahnbrücke wieder hergestellt werden; auf der andern Seite ist der Betrieb ebensoviel unterbrochen, und zum Ueberfluß hat Kaufmann Lederle in Ludwigshafen unternommen, sein Güterdampfboot bis heraus nach Straßburg gehen zu lassen.

Die Stadt ist noch gesperrt, und es wird mehrere Tage dauern, bis der Verkehr eröffnet wird; das Nöthige wird inzwischen vor den Thoren gehandelt, aber leider haben die Leute in der Umgegend selbst nicht viel, da sie ausgegessen sind. Die Weinorte sollen sogar fast keinen Wein mehr haben. Dieser Tage kommt die neue Regierung von Hagenau nach Straßburg, und die Besatzung dürfte vorsorgsweise aus Landwehr gebildet werden. Mit dem Verkehr wird es aber noch einige Zeit schlecht aussehen; derselbe kann nur sehr vorsichtig eingeleitet werden, denn wer vom Elsaß kommt, unterliegt diesseits, z. A. im Amte Kehl, einer besonderen Desinfection, und die betreffende Rheinpassage ist auf Neufreistett beschränkt. Die vor Straßburg liegenden Truppen sollten schon gestern Früh theilweise nach dem Ober-Elsaß ziehen; sie gehen aber jetzt zahlreicher dahin wie auch die täglich durchpassierenden norddeutschen Truppen, von denen gestern Schleswig-Holsteiner durchkamen. (Allg. Btg.)

Tours, 26. September. Man hat hier Nachrichten aus Paris vom 22. d. auf aerostatischem Wege erhalten. Die Pariser Postdirection gedenkt allwohentlich einen Ballon abzugehen zu lassen, um auf diesem Wege die Verbindung mit der Außenwelt zu unterhalten.

Nach einer Mittheilung des „Moniteur universel“ sind Rochefort und Flourens mit der Ueberwachung der Herstellung mobiler Barricaden beschäftigt, die als furchtbare Schutz- und Truhmittel bezeichnet werden.

Die Wahlen für die Constituante werden dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte des Monats October stattfinden. Bis dahin will man sich ausschließlich mit Vertheidigungsmaßregeln beschäftigen.

Wie die „Corr. Havas“ erfährt, finden in der Touraine massenhafte Erhebungen statt. Zahlreiche Compagnien von Mobilgarden und Schützen werden organisiert. In Tours werden 8- bis 10.000 Chassepot-Gewehre zur Bewaffnung der Mobilgarde erwartet. In Angers organisiert Cathelineau eine Vendeer-Legion.

Die bisher ausgegebenen preußischen Verlustlisten von Nr. 1 bis 66 weisen folgende Verluste ausschließlich preußischer Truppen aus: Todt: ein General, 42 Stabsoffiziere, 477 Oberoffiziere vom Hauptmann abwärts, 7125 Mann vom Feldwebel abwärts und 7 Aerzte, zusammen 7652 Personen. Ver-

wundet: 7 Generale, 96 Stabsoffiziere, 1425 Oberoffiziere vom Hauptmann abwärts, 30.613 Mann vom Feldwebel abwärts und 38 Aerzte, zusammen 32.179 Personen. Vermisst: 1 Oberst, 9 Oberoffiziere vom Hauptmann abwärts und 5282 Mann vom Feldwebel abwärts, zusammen 5292 Personen. Der bisher bekannt gewordene Gesamtverlust der I. preußischen Truppen beträgt demnach (ungekennzeichnet die nicht bekannten Verluste der deutschen Verbündeten): 8 Generale, 139 Stabsoffiziere, 1911 Oberoffiziere vom Hauptmann abwärts, 43.020 Mann vom Feldwebel abwärts und 45 Aerzte, zusammen 45.123 Personen.

Die Verluste der 3. bayerischen Division in der Schlacht am 19. September bei Sceaux betragen: Todt: vom 7 Infanterie-Regiment Oberleutnant Pendele, Lieutenant Möller und Baur; vom 14. Infanterie-Regiment Lieutenant Vogt; vom 4. Artillerie-Regiment Hauptmann v. Lößl. Verwundet: vom 6. Infanterie-Regiment Hauptleute v. Axthals und Nürmberger, Oberleutnant v. Hertling; vom 14. Infanterie-Regiment Stabshauptmann v. Thüngen (leicht verwundet), Lieutenant Scheller (leicht verwundet), Lieutenant Westermöller, Landwehr-Lieutenant Blessing; vom 7. Infanterie-Regiment Lieutenant Horschelt und Jungmanu; vom 15. Infanterie-Regiment Lieutenant Spiegel. Im Ganzen sind 5 Offiziere und 35 Mann gefallen, 10 Offiziere und 175 Mann verwundet, 35 Mann werden vermisst.

## Vagesneigkeiten.

— (Der große Brand in Oberdrauburg.) In Kärnten haben in den letzten Jahren wiederholt furchtbare Feuersbrünste stattgefunden, welche ganze Märkte und Ortschaften einäscherten, so in Greifenburg, in Feistritz im Gailthale. Nun ist auch Oberdrauburg im oberen Drauthale, der letzte kärntner Marktstecken an der tiroler Grenze, ein Opfer des furchtbaren Elements geworden. Der ganze, aus mehr als achtzig Wohngebäuden und bei hundert Mietshäusern nebst Wirtschaftsgebäuden bestehende Marktstecken ist samt seiner schönen Kirche, dem Pfarrhofe, dem Schulhause und dem Postgebäude in der Nacht vom 24. auf den 25. September abgebrannt; nur das Schloßgebäude des Fürsten Porcia wurde gerettet. Das Feuer entstand, wie man der „A. Btg.“ meldet, am 24. September um halb sechs Uhr Abends in der oberen Kirchengasse, wahrscheinlich in Folge einer Unvorsichtigkeit, und griff bei dem Umstände, daß alle Gebäude nur mit Holz eingedeckt waren, die Wirtschaftsgebäude mit den Wohnhäusern fast durchaus in unmittelbarem Zusammenhange stehen und erstere mit Fourage und Getreide angefüllt waren, mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß in weniger als einer Viertelstunde alle Gebäude der Kirchgasse in hellen Flammen standen. Die höchst unglückliche Lage des Marktes zwischen der Drau und den Felswänden des Burgforstes, sowie der Mangel an hinreichenden Löschmitteln und der in den Gebäuden vorhandenen massenhaften Brennstoff machen jede ausgiebige Hilfeleistung unmöglich. Selbst die einzige Feuerspritze des Marktes, welche bei Beginn des Brandes in der Kirchgasse aufgestellt wurde, mußte bei der reißenden Schnelligkeit, mit welcher das Feuer auf beiden Seiten um sich griff und die ganze sehr schmale Gasse in erstiedenen Rauch hüllte, den Flammen preisgegeben werden, während die auswärtigen Feuerspritzen von Laas, Kötschach, Lienz und Dölsach bei der großen Entfernung viel zu spät an der Brandstätte anlangen konnten, um Hilfe zu leisten, indem in kaum mehr als zwei Stunden nicht nur die ganze

## Feuilleton.

### Die Leoninische Stadt.\*

Nachdem die Italiener uns in vielen und langen und gründlichen Zeitungsaufstücken bewiesen haben, daß es ein schärfliches Unrecht und eine unchristliche Hoffart wäre, wenn wir das in ehrlichem offenen Kampfe mit unseren und nur unseren Waffen dem muthwilligen Angreifer abgerungenen deutsche Elsaß-Lothringen behalten wollten, haben sie sich jetzt anders besonnen, und benützen die Niederlage des Freundes, der ihnen ihr erstes, und den Sieg des Freundes, der ihnen ihr zweites Vaterland geschaffen und geschenkt hat, um sich auch das dritte und letzte zu schaffen. Uns kümmert das nicht. Da wir aber seit dem italienischen Vormarsch auf Rom oft gefragt worden sind, was denn eigentlich die jetzt in den Zeitungen so viel genannte „Leoninische Stadt,“ die Civitas oder Città Leonina, bedeute, so antworten wir dem Leser aus dem III. Bande von Gregorovius' „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ (2. Auflage, Stuttgart, J. G. Cotta 1870) wie folgt:

Das ruhmvollste Unternehmen Leo's IV. war die Befestigung des vaticanischen Gebiets — ein Ereignis in der Geschichte der Stadt, wodurch die Civitas Leonina entstand, ein neuer Theil Rom und eine neue Festung, die in den folgenden Jahrhunderten von so großer Wichtigkeit war.

Als der Kaiser Aurelian Rom ummauerte, war das Bedürfniß, den Vatican einzuschließen, nicht vorhanden.

\* „Allg. Btg.“

Dieses Gebiet blieb völlig offen und außerhalb der Stadt. Auch nachdem dort der Dom St. Peters entstanden war, um ihn her Klöster, Hospitäler, Wohnungen mancher Art, und an der linken Seite die Fremdencolonien sich niedergelassen hatten, dachte noch kein Papst daran, diesen Bezirk durch Mauern zu schützen. Denn die bisherigen Feinde Roms waren Christen gewesen. Erst Leo III. sah diesen Plan: hätte er ihn vollendet, so würde die Basilika von den Saracenen nicht geplündert worden sein. Die von ihm begonnenen Werke waren durch Schuld der inneren Unruhen ins Stocken gerathen, und von den Römern, die sich des Materials bemächtigten, abgetragen worden. Nun nahm Leo IV. nach der Blünderung den Plan wieder auf und schritt mit Energie an die Ausführung. Er legte ihn dem Kaiser Lothar vor, ohne dessen als des Oberherrn Zustimmung er ein so großes Werk zu unternehmen nicht wagte, und er fand bei ihm nicht nur Billigung, sondern Unterstützung durch Geldmittel. Hierauf wurde der kostspielige Bau so vertheilt, daß die einzelnen Städte des Kirchenstaates, alle öffentlichen Güter der Kirche oder der Stadt und die Klöster mit ihren Mitteln und durch ihre Leute einen bestimmten Theil zu erbauen überliefen.

Der Bau wurde im Jahre 848 begonnen, im Jahre 852 vollendet. Das vaticanische Gebiet, oder der Porticus des St. Peter, ward demnach so umschlossen, daß die Mauer vom Hadrianeum, an welches sie sich lehnte, die Höhe des vaticanischen Berges seitwärts anstieg, dann im Bogen den St. Peter umkreiste, und die Höhe gerade herabgehend wiederum bis zum Fluss reichte, unterhalb des heutigen Thores Santo Spirito, welches in der leoninischen Mauer später angebracht wurde. Diese Mauern, aus Lagen von Tuff- und Ziegelseinen, hatten

die Höhe von beinahe 40 Fuß und eine entsprechende Dicke. Bier und vierzig starke Thürme bewehrten sie. Ihre Bauart kann man noch heute an dem dicken runden Eckthurm erkennen, der auf der höchsten Höhe des Vatican steht. Drei Thore führten in die neue Stadt: zwei in der Mauerlinie, die vom Grabmal Hadrians auslieft, nämlich ein kleineres an diesem Castell, Posterula S. Angelii genannt, ein großes nahe bei der Kirche St. Peregrino, daher Porta S. Peregrini, später Viridaria, Porta Palati und St. Petri genannt. Es war das Hauptthor der Leostadt, durch welches auch die Kaiser ihren Einzug hielten.\* Das dritte Thor verband die neue Stadt mit Trastevere. Es hieß Posterula Sogorum, vom Sachsenviertel, woran es lag, und stand auf der Stelle der heutigen Porta di S. Spirito. Dieser fast hufeisenförmige Mauerring Leo's IV. ist noch heute an einigen Stellen erhalten oder kenntlich, im Borgo, am Gange Alexanders VI., neben der Münze und dem päpstlichen Garten bis zu dem dicken Eckthurm, in der Linie der Porta Pertusa, und wo diese von einem andern Eckthurm zur Porta Fabrica hinbiegt. Aber die späteren Anlagen des neuen Borgo, die Bastionen der Engelsburg, das Anwachsen des Vatican, die Bastionen von S. Spirito haben die Mauern Leo's durchbrochen und

\* Anast. n. 534: super posterulam, ubi mirum in modum castellum praeminet, quae vocatur S. Angelii: so hieß also schon im saec. IX. das Grabmal Hadrians. Diese posterula führte noch zur Zeit des Julius in die Böschung des Vatican. Sie verschwand durch die Anlagen Alexanders VI., doch erhielt sich der Name Porta di Castello, welchen heute ein Thor oder Bogen der dortigen Mauer trägt. — Der Name Viridaria wird durch die Nähe des päpstlichen Geißelgartens erklärt. Buntzen (Röm. Stadtbesch. II. 1. p. 34) will das alte Thor in dem jetzt vermauerten Thor Alexander VI. wiedererkennen.

Kirchgasse, sondern auch die ganze westliche Hälfte des Marktes zu beiden Seiten der Reichstraße in Flammen stand und dadurch die Fahrt zur östlichen Hälfte des Marktes von Tirol und vom Gailtal aus unmöglich wurde. Um 3 Uhr Morgens waren sämtliche Wohn- und Mietereigebäude, gegen 200 an der Zahl, samt den bedeutenden Vorräthen an Getreide, Fässer und Holz ein Raub der Flammen. Von den meisten Gebäuden stehen nur mehr die nackten vier Wände und bei einigen sind sogar die Hauptmauern eingestürzt und selbst nach 48 Stunden sah man es an vielen Orten im Innern der Gebäude noch brennen. Die Größe des durch diese Feuersbrunst verursachten Schadens lässt sich heute noch gar nicht angeben. Wie ungeheuer derselbe ist, lässt sich jedoch schon daraus entnehmen, dass viele Familien nur ihr nacktes Leben retten konnten und dass sämtliche Bewohner des Marktes nun obdachlos sind.

— (Zur Tagessgeschichte.) Am Freitag Nachmittags sind in München mit zwei Sonderzügen 15 Offiziere und 1500 Mann der aufgelösten päpstlichen Zouaven-Regimenter eingetroffen. Es sind dies, der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge, meist noch junge Leute aus Belgien, die ziemlich gut aussahen und durchgehends sehr gut uniformiert waren. Nur die Offiziere trugen Waffen. Die Leute wurden im Bahnhof gespeist und haben dann nach zweistündigem Aufenthalt die Fahrt über Aschaffenburg und Mainz nach Belgien fortgesetzt. Der Transport und die Versorgung dieser Mannschaft erfolgen auf Kosten der belgischen Regierung, welche auch Delegierte hiezu nach München gesandt.

— Die erste Anklage wegen Marodirens wurde in Berlin am 28. September vor der vierten Criminal-Deputation verhandelt. Der Angeklagte, Schneidergesselle Ferdinand Tucholsky aus Tiefendorf in Westpreußen, war geständig, auf dem Schlachtfelde bei Nei am 18. August verschiedene Gegenstände, z. B. einen Offiziers-Regenmantel, einen Militärmantel, eine Feldflasche, zwei Ledertaschen, zwei Taschenmesser u. s. w., an sich genommen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Grund dieser Handlungsweise die Anklage wegen Unterschlagung gegen ihn erhoben und beantragte drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte unter Ausschluss mildernder Umstände auf das vom Staatsanwalte beantragte Strafmaß.

— (Französische Kriegsgefangene.) Im preußischen Staatsministerium sind kürzlich die Grundzüge festgestellt worden, welche bei der Beschäftigung der Kriegsgefangenen gelten sollen: den Gefangenen sollen solche Arbeiten mit der Verpflichtung einer zehnständigen Arbeitsdauer überwiesen werden, die sie freiwillig übernehmen, auch soll jedem Gefangenen außer der notwendigen Bekleidung eine Zulage bis zu 4 Sgr. gewährt werden. Die Festungen, nach welchen die Gefangenen gebracht worden sind folgende: Königsberg, Graudenz, Thorn, Danzig, Stettin, Küstrin, Spandau, Magdeburg, Erfurt, Wittenberg, Torgau, Glogau, Posen, Kosel, Neisse, Glaz, Coblenz, Köln, Mainz, Minden, Wesel. 60.060 Gefangene sind bereits in diesen Festungen untergebracht, die Unterbringung von weiteren 49.960 Mann ist in der Ausführung begriffen.

— (Aus Wilhelmshöhe), 30. v. M., wird geschrieben: Wir hatten heute ein in seiner Art gewiss sehr eigenhümliches Schauspiel: die Besichtigung preußischer Artillerie durch Napoleon. Es cantoniert nämlich gegenwärtig hier die reitende Ersatz-Batterie des ersten Artillerie-Regimentes, und diese zu sehen, hatte der derzeitige Bewohner des Wilhelmshöher Schlosses den Wunsch ausgesprochen. Der Gouverneur Graf Monts gab dazu den befreenden Befehl. Demgemäß stellte sich die gesammte Batterie, 6 Geschütze stark, auf dem Hof des Marstalls, welcher jetzt als Caserne dient, in voller Bespannung auf, die früheren kurfürstlichen Reiter hinter den Geschützen.

Um 10 Uhr Vormittags, pünktlich zur festgesetzten Stunde, erschien der Kaiser, begleitet von dem Grafen Monts und dem Commandanten von Wilhelmshöhe, Mittmeister v. Gruiter, und gefolgt von seinen sämtlichen Offizieren: Prinz Murat, Ney, Castelnau, Neille, Douay, Hepp und Lauriston. Napoleon und sein Gefolge waren in bürgerlicher Kleidung. Der Kaiser wurde von dem Batterie-Commandanten Hauptmann v. Spangenberg empfangen und ließ sich von diesem die Einzelheiten des Geschützes zeigen und alsdann die artilleristischen Exercitien an demselben durchmachen. Wie man hört, hat er sich über die Beschaffenheit des Materials sehr anerkennend ausgesprochen. Die Besichtigung dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Wer gerade hier anwesend war, konnte dem Schauspiel beiwohnen, das auch ein von Cassel hier gekommener Photograph auf seine Platte festzubauen nicht versäumte.

— (Der Bierconsum und der Krieg.) Es ist eine curiose Thatsache, dass der deutsch-französische Krieg eine ganz bedeutende Steigerung des Bierconsums in Amerika hervorgerufen hat. Die Deutschen haben eine Reihe von Siegesfesten gefeiert, bei denen das Bier in Strömen floß. Alle Brauer constatiren die erhöhte Nachfrage und in mehr als einer Stadt drohte der Vorrath auszugehen. Auch die Staatsrevenuen wissen davon. Alle Bierfässer werden gestempelt, und seit dem 1. August hat sich die Nachfrage nach Bierstempeln verdoppelt. So prägt also die Regierung so gut als die Brauer von dem Kriege.

— (Verproviantirung per Luftballon.) Die glänzenden Erfahrungen, welche die Franzosen neuerdings mit der Anwendung der Luftballons im Kriege gemacht haben, könnten leicht die Freunde der Belagerten auf den Gedanken bringen, die Pariser durch Luftballons zu versuppiantiren, wenn die vorhandenen Nahrungsmittel auf die Neige gegangen sein werden. Große Quantitäten von Liebigs Fleischextrakt, mit Fallschirmen in die Stadt hingelassen, dürften den Belagerten höchst willkommen sein. Wir sind glaubhaft unterrichtet, erzählt die „Pallmall Gazette“, dass gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Luftschiffer Blanchard, als er von Straßburg aufstieg, einen Hund herabließ, den er in einer Höhe von 6000 Fuß an einen Fallschirm gebunden. Unglücklicherweise verhinderte ein Wirbelwind die Niederschrift und das treue Thier ward hoch hinaus über die Wolken entführt. Nachher begnügte Blanchard noch einmal in den Himmelsräumen seinem Hunde, der zu bellen begann, als er seines Herrn ansichtig wurde. Aber gerade als Blanchard ihn fassen wollte, führte ein neuer Windstoß den Fallschirm aus seinem Bereich und der Hund verschwand für immer.

— (Verwendung der Luftballons im Kriege.) Die erste Anwendung der Luftballons zu Kriegszwecken fällt nach einer Darstellung der „Times“ in das Jahr 1794. Als die Österreicher durch den General Jourdan aus Lüttich vertrieben waren, zogen sie sich in eine starke Position zurück und verschanzten sich daselbst, um Verstärkungen zu erwarten. Ehe diese aber ankamen, wurden sie (am 18. September) von den Franzosen angegriffen und gezwungen, sich nach einem großen beiderseitigen Gemekel zurückzuziehen. Den Erfolg der Franzosen schrieb man zum großen Theil dem Umstande zu, dass dieselben sich durch zwei Luftschiffer aufs genaueste über die Stellung und Bewegungen der Österreicher unterrichtet hatten. Auch vorher schon, während der Belagerungen von Mainz und Ehrenbreitstein und bei der Schlacht von Fleurus, sollen die Franzosen sich der Ballons mit Erfolg bedient haben. In demselben Jahre wurde in Frankreich zuerst der Telegraph, aus einer Stange mit zwei Armen bestehend, eine Erfindung Chappé's, versucht. Die vereinig-

ten Armeen standen damals in den Niederlanden und eine Telegraphenleitung lief von Paris nach Lille, mittelst deren kurze Sätze in wenigen Minuten mit großer Genauigkeit befördert wurden. Die Erfindung des Telegraphen wird in der Conventsitzung vom 17. August von Barrère angezeigt, mit dem Bemerkung, dass die Wiedereinnahme von Lille in einer Stunde nach Paris gemeldet worden sei.

— (Die römische Regierung junta) löst Denkmünzen prägen, auf denen zwischen zwei Jägern das römische Wappen und eine auf die jüngsten Ereignisse bezügliche Inschrift angebracht sein wird. Alle bei den militärischen Operationen auf dem Alpo Romano am 20ten September beschäftigt gewesenen Offiziere und Soldaten, ferner alle, die Rom im Jahre 1849 vertheidigt oder für dasselbe in der Zeit von 1849 bis 1870 gewirkt haben, werden diese Denkmünzen erhalten. Eine Delegation der Junta entscheidet über Verleihung dieser Medaillen, die in Gold, Silber und Bronze geprägt werden. Für den König Victor Emanuel ist die erste Goldmedaille bestimmt; eine Silbermedaille soll auf Cavour's Grab niedergelegt, eine andere Garibaldi überdeckt werden.

## Aufruf

### an die kunstfertigen Bewohner Laibach's.

Am 17. December d. J. sind es 100 Jahre, dass Ludwig van Beethoven das Licht der Welt erblickte.

In der ganzen gebildeten Welt lebt das Andenken an den unsterblichen Dichter und allerorts, wo die heilre Kunst der Musik eine freundliche Stätte gefunden, wird die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages festlich begangen werden.

Erfordert es daher schon die Pietät für den großen Meister, dass die als kunstfertig bekannte Stadt Laibach, in deren Mauern der älteste musikalische Verein Österreichs — die philharmonische Gesellschaft — wirkt, diesen Freudentag festlich begehe, so macht es der Umstand, dass Beethoven Ehrenmitglied unserer Gesellschaft war, zu unserer Ehrenpflicht.

Wenn demnach die philharmonische Gesellschaft den Beschluss fasste, in Laibach eine Beethovenfeier zu begehen, hielt sie dafür, einen Gedanken angeregt zu haben, der in den kunstfertigen Kreisen der Stadt mit lebhafter Freude begrüßt und dessen würdige Durchführung durch allseitige geistige und materielle Unterstützung ermöglicht werden wird.

Das Fest, für welches vorläufig der 12. und 13te November d. J. in Aussicht genommen ist, soll insbesondere durch die Berufung auswärtiger Musikkräfte jenen Lustre erhalten, den die Würde der Sache und der musikalische Ruf unserer Hauptstadt erfordert, und wird das ausführliche Programm gleich nach dessen definitiver Feststellung veröffentlicht werden.

Das unterzeichnete Comité, dem die ehrenvolle Aufgabe der Durchführung dieses Unternehmens zu Theil geworden ist, wendet sich vor allem vertrauensvoll an die kunstfertigen Bewohner Laibachs mit der freundlichen Bitte, ihm hiebei jene geistige und materielle Unterstützung zu Theil werden zu lassen, die nothwendig ist, dass die Feier werde, was sie sein soll, ein herzerhebendes Kunstfest, würdig des Gefeierten, würdig der Feiernden. Von den nicht unbedeutenden Kosten des Festes soll nach dem Vorsichtshalten des Comité's ein Theil im Wege freiwilliger Subscriptions gedeckt werden.

Beiträge übernehmen die Mitglieder des Finanzausschusses, die Herren: Terpinz, Obmann desselben, Hauffen, Kärlinger, Luckmann J., Mahr Ferd., Mayer E., Mayer W., Blaatz J. jun., Dr. Schaffer, Stedry und Terpin.

he und da vertilgt; und indem der neuere große Mauerumkreis des Vatican seit Pius IV. die alte Stadt umschloss, erfuhr diese im Kleinen das Schicksal der alten servischen Mauern in ihrem Verhältnis zu denen Aurelians.

Als Leo sein Werk vollendet hatte, nannte er die neue Stadt mit Stolz Civitas Leonina. Rom, dem jetzt die Päpste den Stempel ihrer Herrschaft aufdrückten, hatte in Jahrhunderten kein größeres Fest gefeiert, als die Einweihung jener Mauern am 27. Juni 852. Alle Bischöfe, Priester und Mönchsorden der Stadt umzogen, vom Papst geführt, barfuß, das Haupt mit Asche bestreut, die Wälle mit Gesang. Vorüberwandelnd sprangen die sieben Cardinalbischöfe Weihwasser auf die Mauern; an jedem Thor ward angehalten, und jedesmal schleete der Papst Segen auf die neue Stadt herab. Als der Umzug beendet war, vertheilte Leo freigiebig Geschenke von Gold, Silber und seidenen Pallien an Adel, Volk und Fremdenkolonien.

Die neue Gründung wurde durch Inschriften verherrlicht. Die Päpste hatten solchen Gebrauch von den römischen Vorfahren, den inschriftlustigsten unter den Völkern, überkommen, und noch las man die Auffrischungen über den Thoren des Honorius. Aber schon seit Narset war man von dem epigrammatischen Charakter des alten Rom abgewichen. Man setzte nun, wie in den Kirchen, Distichen über jedes der drei Thore, deren Latein sehr barbarisch ist. Von diesen sind zwei in späteren Abschriften erhalten.

Über dem Hauptthor des S. Peregrinus las man (wir geben die deutsche Uebertragung des lateinischen Textes):

Der du kommst und gehst, o Wandrer, beschane den Brachbau, Welchen mit freudigem Sinn Leo der Bierte gebaut. Schön von behauem Marmor erglänzen die ragenden Zinnen, Menschenhänden gelang's, bietet gefällig sich dar. Denkmal ist es der Zeit Lothars, des Cäsar Invictus, Denkmal ist es des Papstes, welcher so großes erschuf. Traun nicht schädigen's wohl Böswilliger stürmende Kriege, Nie wohl ferner erlaubt's irgend Triumph dem Feind. Roma, Haupt du der Welt, Glanz, Hoffnung, goldene Roma, Hohre du bist's, in dem Werk zeigt dich also der Papst.

Dieser Stadt hier ward vom Namen des Gründers Leonina der Name.

Ueber dem Thore des Castells (deutsche Uebertragung): Römer und Frank, ihr longobardische Pilger und alle, Die dies Werk ihr beschaut, preist es mit würdigem Ried. Feierlich hat es der Gute geweiht, Papst Leo der Bierte, Seinem Volke, der Stadt, siehe zu bleibendem Heil. Mit dem erhabenen Fürsten in Liss hat Jahre vereint er Dies vollendet, es strahlt hoch sein herrlicher Ruhm. Die mit dem Bande der Liebe umschlang ehrwürdige Treue, Führe zur himmlischen Burg gern der allmächtige Gott. Civitas Leonina ihr Name.

In der neuen Stadt, welche der Papst dem Heiland dargebracht und S. Peter und Paul als Beschützern empfohlen hatte (mit ihrem Abbilde ließ er sich auf Altardecken darstellen), fuhren die Peregrinen fort zu wohnen, und es wurden wohl auch Römer oder Trasteveriner durch Vortheile bewogen, dort die schlechte Luft neben den Nordländern zu atmen. Ihre Gründung macht Epoche sowohl in der monumentalen Geschichte des mittelaltrigen Rom, als in der Geschichte der päpstlichen Herrschaft, die nun zum ersten mal Roms Pomrium erweitert hatte.\*

\* Die neue Stadt finde ich zuerst genannt im Dipl. XIII. bei Marini, A. 864; infra hanc nostram nova civit. Leonina.

## Literarisches.

Von Alex. Gigl's „Illustrirte Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870“ (A. Hartleben's Verlag in Wien) liegt uns nun auch das zweite, ebenfalls auf das reichste illustrierte Heft vor. Wir können unser früheres günstiges Urtheil über dieses gebiegte Unternehmen nur wiederholen und empfehlen es Jedermann zur Anschaffung. Vor allen Dingen verdienen die objective, maschvolle Haltung des Verfassers und dessen klarer, leichtverständlicher Stil alle Anerkennung (das Werk erscheint bekanntlich in sechzehn Heften à 30 kr.) Gleichzeitig lässt die unternehmende Verlagsbuchhandlung A. Hartleben erscheinen und liegen zwei Lieferungen à 20 kr. vor von dem Volksromane: „Die Neutralen oder Österreich über Alles. Historisch-romantische Enthüllungen aus Europa's jüngster Zeit.“ Der Verfasser dieses Werkes ist in Folge seiner hohen Stellung gründlich in die europäische Politik eingeweiht und ein genauer Kenner der Höfe aller Staaten und der an denselben spielenden Intrigen. Mit schwungvoller Feder schildert er den Lesern dieses Volksromanes viele bisher unbekannte Thatsachen, durch welche die Entwicklung und der Zusammenhang der jüngsten Weltgeschichtlichen Ereignisse erst vollkommen klar werden. Namentlich enthüllt er mit schonungsloser Hand alle Intrigen und Kabinetts, welche von vielen Seiten, im Innern wie von Außen, geschmiedet wurden, um Österreich-Ungarn aus seiner vom Volke so heiß erwünschten Neutralität herauszureißen und in den blutigsten, entsetzlichsten Krieg des Jahrhunderts zu versetzen.

